Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 11 (1925)

Heft: 27

Nachruf: Rektor Dr. P. Johann Baptist Egger O.S.B. Sarnen

Autor: Hänni, Rupert P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Unnahme, Drud und Versand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A.=G. . Olten

Beilagen gur Schweizer=Schule: Boltsichule . Mittelicule . Die Lehrerin . Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtaris

Inhalt: † Rektor Dr. P. Johann Baptist Egger O. S. B., Sarnen — Sr. Knaden Abt Beda I. von Disentis — St. Gall. kantonaler Lehrertag (Schluk) — Exerzitien — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmels= erscheinungen im Monat Juli — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Beilage: Bolksschule Nr. 13

† Rektor Dr. P. Johann Baptist Egger O. S. B. Sarnen

Am 13. Juni morgens früh beim Angelusläuten, als eben der junge Tag strahlend erwacht war,
senkte sich die Nacht des Todes über einen verdienten Mann, den hochw. Herrn Dr. P. Johann
Bapt. Egger, O. S. B., Rektor der kantonalen Lehranstalt in Sarnen und Superior des Professorenfollegiums daselbst. Mit ihm hat ein ungemein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Ein
heimtückssches Nierenleiden, an dem er seit mehreren
Monaten litt, rieb den scheinbar kraftvollen Körper
mitten im Sommer seines Lebens rasch auf und
gönnte ihm keinen früchtereisen Herbst.

P. Johann Baptist Egger wurde in Latich, Dirol, am 16. Mai 1868 von braven, gottesfürchtigen Eltern geboren und auferzogen, machte seine Gpm= nafialstudien bei den Benediftinern von Meran und trat nach glänzender Absolvierung derselben in das Stift Muri-Gries ein, wo er im Jahre 1889 die einfachen Gelübde ablegte und am 3. April 1892 sein erstes bl. Meßopfer feierte. Darauf schickte Abt Augustin Grüniger ben jungen vielversprechenden Mönch zu weiterer Ausbildung in den theologischen Fächern und zur Belegung philologischer Vorlegun= gen an die Universität Innsbruck. Im Berbst 1894 fam P. Johann Bapt. nach Sarnen und übernahm das Griechische in den obern Klassen. Nach mehr= jähriger Tätigkeit am Gymnasium begab er sich im Herbst 1902 an die Universität Freiburg, belegte dort neben griechischer Philologie auch Philosophie und Englisch und fehrte bereits im folgenden Jahre

nach glänzend bestandenem Dottoregamen nach Sarnen zurud. Von nun an lebte Dr. P. Johann Baptift gang ber Schule. Rurze Zeit war er auch Präfett im Pensionate, sodann durch lange Jahre Vize=Präses der marianischen Sodalität, Lehrer der Religion und der italienischen und englischen Sprache. Nach dem Tode des allbeliebten Reftors P. Karl Prevost wurde P. Johann Baptist Egger im Jahre 1907 Reftor und verwaltete dieses Umt in mustergültiger Weise bis zu seinem Tode. Das ist in Kürze der äußere Rahmen dieses tatenreichen Le= bens. Er ist einfach und bietet wenig Abwechslung, um so bedeutsamer aber ist das aus ihm hervor= tretende seelische Bild. Den Verewigten in einigen Strichen als Menschen, Gelehrten und Schulmann zu zeichnen, ist der Zwed biefer Beilen.

Eine aus dem Boden des heiligen Landes Tirol ausgehobene in Schweizererde verpflanzte Eiche, tief binabreichend mit ihren Wurzeln in sichern Grund, senkrecht emporragend in ihrem Schaft, wenn auch etwas knorrig in Ast und Stamm, so möchten wir das Bild des Sarnerrektors selbst wiesder in einem Bild zeichnen. Bis in den letzten Iahsen bot er das Bild strotzender, scheinbar unverswüstlicher Lebenskraft. P. Iohann Baptist war vor allem Bened ift in er. Sein Orden bildete für ihn den sesten Untergrund, in den sich die Wurzeln seines ganzen Werkes senkten und ihm eine wunders bare Stabilität gaben. Aus dem Nährboden der

bl. Gelübde schöpfte er in erster Linie seine Eichenfrast. Das ora et labora war der besruchtende Doppelquell, der die Wurzeln dieses Baumes bespülte und stets frisch erhielt. In der Arbeit sah er sein Lebenselement, seine Freude. Er gönnte sich nicht

bloß während des Tages sozusagen kei= ne Erholung, jon= dern arbeitete oft während eines Tei= les der Nacht. Was er in den 30 Jahren als Lehrer und Lei= ter der Unstalt ge= Seiftet, grenzt fast ans Fabelhafte. — Rein Wunder, bag seine Kräfte bei ber Leiftung eines Ur= beitspensum, an bem zwei bis drei tuch= tige Kräfte genug gehabt hätten, vor Zeit sich erschöpften und die Parze allzu= früh seinen Lebens= abschnitt. faden Ruhig und gefaßt dem Tobe jah er Das ora entgegen. trat in den letzten Monaten seines Lei= dens ganz an die Stelle des labora

Infolge raschen Abnehmens der Sehkraft, blieb der Rosenkranz der Dolmetsch seiner innersten Gefühle, durch ihn hielt er Zwiesprache mit Iesus und Maria. Ihre Namen schwebten stets auf seinen Lippen. Nie kam eine Klage aus seinem Munde. Wie ein Held ist er gestorben.

Dr. P. Johann Baptist Egger war eine G e= lehrtennatur. Er schien etwas von den alten Griechen, seinen Lieblingen, ererbt zu haben, namlich die harmonische Ausbildung des Geistes, ein gewiffes Ebenmaß von Berftand, Phanta = sie und Energie. Lettere möchte vielleicht die Dominante in diesem Dreiklang gewesen sein. Zu diesen Vorzügen gesellte sich noch ein ausgezeich= netes Gedächtnis, das nie versagte und ihm bei seinen vielen Predigten und Reden, zumal in fatholischen Volksvereinen und Studentenzirkeln vortrefflich zustatten fam. Eine so vortreffliche Begabung ermöglichte es P. Johann Baptift Egger, nebst der Schule eine reiche literarische Tätigkeit zu entfalten. In Programmen, Revuen, Tages= blättern usw. legte er die reichen Früchte seines Schaffens nieder. Mehrere größere Studien aus dem Gebiete der griechischen Antike erschienen als Beilagen zum Jahresbericht der kantonalen Lehranstalt. Auch in der "Schweizer-Schule" veröffentlichte er beachtenswerte Arbeiten aus diesem Gebiete, z. B. "Ueber die Lekture der griechischen

> Tragifer" (1915). "Rönig Dedipus, die Tragodie des Men= schen= und Völkerle= bens" (1918). Außer Griechischen bem lebrte er mit glei= chem Geschick wie die Sprache Hellas Englisch und Ita= lienisch. Für sein Können und seinen Fleiß auch auf die= sem Gebiete zeugen die Auffätze in der "Schweizer = Schu= le" "Shakespeares Macbeth" (1916),und William Sha= fespeare, zur 300= jährigen Wiederkehr feines Tobestages aın 23. April 1916." Nebst **Vhilologie** tradierte Dr. P. Joh. Baptist auch durch lange Jahre hindurch mit viel und schönem Erfolg Phi =

losophie im 2. Lyzealfurs. Was dies sein phi= losophisches Könen für weitere Kreise besonders bedeutsam macht, ist die große Fähigkeit, schwierige Probleme in möglichst einfacher und populärer Art barzulegen. Es gab in den letzten 20 Jahren kaum eine ernstere Tagesfrage, zu der er nicht in Reden und Schriften Stellung nahm und sie besonders nach der prinzipiellen Seite bin festlegte. Wir führen hier die bedeutenoften aus seiner Reder bervorgegangenen Broschüren an, weil sie vielleicht manchem Lehrer zur Orientierung in gewissen Fragen gute Dienste leisten könnten: "Der Weltfrieg und die moderne Kultur" (1915), "Kriegsphiloso= phie, der Krieg in seinen letten und tiefsten Grunden gemeinverständlich bargelegt" (1918), "Das Nationalitätenprinzip vom geschichtlichen, politi= schen, naturrechtlichen und driftlichen Standpunkt", (1918), "Die Erziehung zur Vaterlandsliebe" (1918), "Bauer und Sozialbemofrat" (1919), "Bölferbund und fatholische Kirche" (1920); (alle erschienen bei Louis Chrli, Sarnen); ferner "Ift die Weltgeschichte das Weltgericht?" (Otto Walter, Olten, 1920); "Interfonfessionalismus und Ratholizismus, oder Allerweltsreligion und katho-



lische Grundsätlichkeit, zwei Vorträge", (Ehrli, Sarnen, 1923), "Grundsätliches über das Berhältnis zwischen Kirche und Staat" (1923, Otto Walter). Bei seiner vielseitigen Sprachenkenntnis nahm P. Johann Baptift Egger besonders auch regen Unteil am Sprachenproblem und legte feine Unfichten hierüber in der Broschüre nieder: "Das Weltsprachenproblem" (Frankfurter Broschüren, 11. Beft, 1921). Er war der Ansicht, daß weder eine künstliche noch eine natürliche Sprache je Aussicht hat, Weltsprache zu werben. Endlich hat P. Johann Baptist einen Leitfaben ber Moral und Rechtsphilosophie verfaßt, der auch an andern Lehranstalten eingeführt wurde.

Doch der verstorbene Sarner Rektor war kein bloßer Gelehrter, sondern auch ein sehr tüchtiger Lehrer und Schulmann. Besonders ver= stand er es, den Schülern das vielgeschmähte Griedisch lieb zu machen. Un feiner Sand schritten fie burch bas flassische Altertum Griechenlands mit stets gleichem Interesse, mit nie erlahmender Freube am Stoffe und mit immer steigender Bewun= berung und Begeifterung für den Lehrer. Allen Schülern brachte er großes Wohlwollen entgegen, machte keine Unterschiede zwischen begabten, zwi= schen interessanten und weniger interessanten Stubenten, sofern fie nur guten Willen zeigten. Das Nicht=Können machte ihm weniger Sorge als das Nicht=Wollen, unter welch letterem er nicht bloß die Nachlässigkeit gegenüber der zu erfüllenden Aufgabe, sondern jeden störenden Einfluß verstand. Da fonnte er hart werden und streng. Was aber bei dem Griechisch=Professor geradezu entzückte, bas war die souverane Beherrschung und Behandlung des Stoffes. Klare, wohlerwogene und abgerundete Gedanken kamen stets aus seinem Mun= de. Noch mehr als die Form boten seine Ideen. Infolge der reichen Külle seines Wissens war er imstande, von den behandelten Materien aus nach allen Seiten bin Lichtstrahlen bligen zu lassen, Ausblide zu eröffnen und die zahlreichen Beziehungen literarischer, ästhetischer, historischer, philo= sophischer, ethischer und religiöser Art aufzudecken, burch die dem Stoffe immer wieder neues Interesse abgewonnen werden fonnte. Außer der Wedung bes Verständnisses für die Zusammenhänge ge= trennter Gebiete verstand P. Johann Baptist es, zumal in den obern Klaffen, den jungen Geift für die großen ewigen Menschheitsfragen zu interessie= ren, ihm an Sand der Meisterwerke der Alten, besonders Platons und der griechischen Tragifer, zum Bewuftsein zu bringen, wie die Grundzüge des Menschlichen aus der jugendlichen Einfachheit des Altertums unauslöschlich ausgemeißelt hervor= leuchten, wie bei der Verschiedenheit der Zeitalter doch das unverlierbar gleichartig Menschliche besteben bleibt und vom Neuen und Neuesten Faden zum flassischen Altertum hinlaufen. Mit Borliebe zog er auch Bergleiche zwischen Antike und Christentum, ging ber von Natur aus driftlich gerichteten Seele bei den alten Beiden forgfältig und mit tiefem Verständnis nach, zeigte aber dabei stets auch die ganze Ueberlegenheit des Christen= tums als Weltanschauung gegenüber dem mit vielen Schladen behafteten Altertum. In der Ver= mittlung griechisch=römischer=christlicher erblickt er das Ideal des humanistischen Gymna-Als überzeugungstreuer Verfechter bieser Schule trat er benn auch fein ganzes Leben lang auf und brach für sie manche Lanze. Nie wurde er mude, in Wort und Schrift beren außerordent= lichen Bildungs= und Rulturwerte hervorzuheben. Als Reftor der Lehranstalt ließ er sich an den hu= manistischen Fächern nie den geringsten Abstrich gefallen und wies jeden Studenten ab, der sich vom Griechischen dispensieren lassen wollte. Jedes= mal, wenn eine neue Schulfrage auftauchte, nahm P. Johann Baptist alsbald Stellung zu ihr, jo besonders in den Debatten über den staatsbürgerli= chen Unterricht und über die Maturitätsreform, Man beachte diesbezüglich in der "Schweizer-Schule" den Auffat: "Vorschläge zur schweizeri= schen Maturitäts= und Mittelschulreform" (1919), ferner "Rechtsunterricht am Gymnasium" (1917), "Das beutsche Gymnasium als höhere Schule" (1921), und "Grundsätliches zur Tagesfrage des staatsbürgerlichen Unterrichtes" (Schweiz. Kirchen= Zeitung, März 1916).

Auch auf dem Gebiete der modernen Sprachen erwies sich Rektor P. Johann Baptist als ein Mei-Während den Ferien hatte er nicht nur Athen, sondern auch noch Paris besucht, um an ber Quelle Land und Leute fennen zu lernen. Er verstand es auch, bei den modernen Autoren vorzüglich auf den Inhalt ihrer Schriften einzugeben, ben Charafter der Nation und die feelische Struf= tur ihrer großen Manner zu fennzeichnen, und so den Geist der Schüler mit einer Külle von wertvollen Kenntnissen zu bereichern. Wie gut er auch bie Schattenseiten ber neuzeitlichen Schule kannte, läßt sich aus einem 4. Juli 1919 im Berein kathol. Lehr= und Schulmänner der Schweiz in Escholzmatt gehaltenen Vortrage erkennen, der später in der "Schweizer=Schule" erschien und über "die drei Hauptschäden der modernen Schule": Ueberbürdung, Intellektualisierung und Laisierung handelt.

Mehr noch als auf die Schulung des Geistes war Reftor Dr. P. Johann Baptist auf die Bilbung des Charafters bedacht. Er wurde nicht müde, auf die hohe Bedeutung einer richtigen Willenserzichung binzuweisen und die Studenten aufzumuntern, an den so harten Marmor ihres Charafters mutig den Hammer und den Meißel zu sehen, um so immer mehr das in einem seden lies

gende göttliche Ebenbild möglichst schladenfrei her= auszuarbeiten. Daß aber dies nur durch den Beistand Gottes, durch Nachahmung des göttlichen Borbildes Jesus Christus, durch Gebet und fleißigen Saframentsempfang geschehen könne, wurde ebenso nachdrudlich betont. In dem Ringen und Streben nach einem höhern Menschheitsideal ging aber Reftor P. Johann Baptist auch stets selbst allen voran durch muftergultige Erfüllung feiner Berufspflichten, durch den Ernst seiner ganzen Lebensauffassung, besonders durch eine unerschütter= liche Prinzipientreue. Reinen Finger weit wollte er von den alten Traditionen seines großen Ordens abweichen und leitete daber auch fortwährend im Geiste echter fatholischer Grundsätzlichkeit die ihm anvertraute Lehr= und Erziehungsanstalt. Feind jedes Kompromisses, wo es sich um religiöse ober sittliche Fragen handelte, gab er kein Jota preis, war unerbittlich und stockhart. Jeder Gegner mußte da auf Granit beißen. Alles was er tat, bezweckte die Verwirklichung des benediktinischen Wahlspruches: "Daß in allem Gott verherrlicht werde!"

So steht Dr. P. Johann Baptist Egger vor uns, als eine durch innere und äußere Vorzüge ausgezeichnete, markante Gestalt, als ein begeisterter und begeisternder Lehrer, als ein Schulmann von hervorragender Begabung, von reichem Wissen, von außerordentlichen Mitteilungsgabe, von nie erlahmender Arbeitsluft und Arbeitstraft, als ein Pädagoge von unbeugfamer Festigkeit des Charakters, als ein Priester und Ordensmann mit einer eisernen Konsequenz im Denken, Leben und Handeln, mit einem Worte, als eine Persönlich= feit aus einem Guß, beren Schwächen und Mangel, wie fie besonders gern den Großen anhaften, das Gesamtbild nicht zu beeinträchtigen vermö= gen. Möge der unvergefliche, teure Verstorbene für seine überaus segensreiche Wirksamkeit droben über den Sternen seinen Lohn empfangen, möge sich an ihm das Wort des Herrn an seinen Propheten erfüllen: "Die viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben, werden wie Sterne leuchten in ewige Zeiten." (Dan. 12, 3).

Dr. P. Rupert Hänni O. S. B.

Sr. Gnaden Abt Beda I. von Disentis

Bon Rarl Frn, Disentis

Nachdem Abt Bonifatius Duwe infolge einer langjährigen, unbeilbaren Krankheit (Diabetes) auf die äbtliche Wurde im Benediktinerstift Disentis resigniert und Abt Ignatius von Einsiedeln, als Prajes der Schweizerischen Benediftinerkongregation, die formelle Resignation am 8. Juni entgegengenommen hatte, wählte der Konvent am 9. Juni den HH. Dr. P. Beda Hophan zum Abt. Der neue Abt ist in der gesamten Presse als bervorragender Schulmann gefeiert worden. Und mit er ist auch den Lesern der "Schweizer= Schule" fein Unbefannter und namentlich den Mitgliedern des Graubundner Kantonalverbandes fatholischer Lehrer und Schulfreunde war er immer Gönner und gern gesehener Gaft und Redner bei den Jahresversammlungen. Wir gestatten uns da= ber, den 85. Nachfolger St. Sigisberts und Abt des ältesten Klosters diesseits ber Alpen der katholischen Lehrerschaft vorzuführen, denn sie findet an ihm wirklich das Vorbild eines idealen Lehrers, Erziehers und Jugendfreundes.

Abt Beda Hophan entstammt der altadeligen Mäselsersamilie der Hophan (Hupphan) — ein Iatob Hupphan war erster Landammann im Glarnerland nach der Erhebung und Befreiung der
Glarner und blieb Landammann von 1387—1398.
Der neue Abt wurde geboren zu Feldsirch im Borarlberg am 12. Juli 1875. An der Stella Matutina besuchte er das Gymnassum, immer einer der
ersten unter den Siegern in den Bettbewerben,

mit denen die Jesuitenschule den Lerneifer der Shüler zu spornen weiß. Nach der sechsten Gymnasialklasse schied Julius Hophan mit den besten Erinnerungen an seine Studienzeit an der Stella Matutina von Kolleg und Vaterhaus, Rleid des heiligen Benedift zu nehmen. In der Wahl des weltverlorenen Klosters in den rätischen Alpen, das zur Zeit seines Eintrittes mit dem Dutzend Patres keine verlodenden Aussichten bot, er= fennen wir die ganze Natur des Neunzehnjähri= gen: Den klarsehenden Geist, der das Wesen vom Schein zu scheiden versteht; die gottwärts gerichtete Seele mit dem übernatürlichen Blick und dem nach innen gewandten Sinnen; den katholisch orien= tierten Charafter, der sich sagt: Das Glüd des Menschen und der Wert seiner Tätigkeit liegt nicht so sehr im großen Wirkungskreis, in der imponie= renden Zahl, im auffallenden Erfolg; der Mensch ist der glücklichste, und der tut für Gott und die Mitmenschen am meisten, der zuerst sich selbst sammelt in stiller verborgener Hinkehr zu unb Gott, um dann, von hier aus, auf alle, die mit ihm in Berührung kommen, — und wären es auch nur wenige — Eindrude zu pflanzen, die keine Sturme und feine Zeit mehr auslöschen werden. Wer einmal sich zu diesem Standpunkt erschwungen bat, hat in sich selbst eine nie versiegende Quelle stiller Bufriedenheit und inneren Friedens, die notwendigsten Voraussetzungen, um junge Menschen zu beeinflussen. Professor Dr. Kaspar Decurtins, der